

Literaturbericht.

Andree-Heiderich-Sieger: Geographie des Welt-handels. II. Bd., 4. Aufl. Herausgegeben von F. Heiderich, H. Leiter, R. Sieger. Wien (Seidel & Sohn) 1927.

Ein Jahr nach dem ersten Band erscheint der zweite, der die außereuropäischen Länder behandelt. Verglichen mit der dritten Auflage ist der Umfang nahezu gleich geblieben; 1267 Seiten in der dritten Auflage, 1110 in der vierten. Unter den Verfassern erscheinen nur drei, die auch bei der dritten Auflage mitgearbeitet haben. Trotzdem konnten manche Aufsätze auch für die vierte Auflage dieses Handbuches der Wirtschaftsgeographie verwendet werden und die Grundlage für die neue, ergänzte Darstellung bilden. Stärker als im ersten Band scheint im vorliegenden zweiten Band die redigierende Tätigkeit gewesen zu sein; denn verschiedene sprachliche Anzeichen deuten auf eine andere Hand als die des Verfassers oder auf die Arbeit der dritten Auflage.

Im ersten Abschnitte gibt Richard U h d e n eine Übersicht über den Orient und die Wirtschaft seiner Länder. Dem Beispiele Banes folgend, faßt er unter Orient die außereuropäischen Länder, die das Mittelmeer umschließen, und das ganze asiatische Hinterland bis an die Grenze Irans an Indien zusammen. Nach einer allgemeinen Einführung folgt die Besprechung der einzelnen Gebiete nach Tunlichkeit in geographische Einheiten zusammengefaßt, wenn auch die staatliche Abgrenzung wegen ihrer wirtschaftlichen Zusammenfassung mehrerer Landschaften die Hauptgliederung geben muß. Auf nur unwesentlich größerem Raum bespricht Fr. Thorbecke Afrika südlich der Sahara. Dem knappen Raum entsprechend ist die Darstellung der geographischen Grundlagen der Wirtschaft, des Baues und der Oberflächenformen, Klima und Vegetation, Tierwelt und Bevölkerung nur skizzenhaft. Wenige Worte müssen genügen, um das Bild zu entwerfen. Dieser Aufgabe wird der Verfasser mit ziemlichem Geschick gerecht. Etwas mehr Raum ist der länderkundlichen Darstellung gewidmet, und man kann nur bedauern, daß der Platzmangel eine größere Vertiefung nicht gestattete. Gegenüber der früheren Auflage hat der Verfasser den Stoff ganz anders gestaltet. Durch die neue Einteilung erlangt der Laie rasch einen Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Teilgebietes, wodurch das Buch mehr der Praxis Rechnung trägt als die frühere Auflage, wenn auch nun die geographische Darstellung etwas zu kurz gekommen ist. Auf den folgenden 160 Seiten gibt Wehrli eine Übersicht über Vorder- und Hinter-

indien. Da der Verfasser bereits in der früheren Auflage denselben Abschnitt bearbeitet hat, so genügt es, wenn erwähnt wird, daß die frühere Arbeit durchgesehen und die statistischen Zahlen auf den letzten Stand gebracht sind. Die südostasiatische Inselwelt wurde von Volz neu bearbeitet. Wie der Verfasser selbst anführt, wurde die Arbeit der dritten Auflage seiner neuen zugrunde gelegt. Die Überarbeitung ist aber nicht bloß auf die Ziffern beschränkt, sondern erfaßt auch die gesamte länderkundliche Darstellung. Die neue Arbeit ist etwas gedrängter und gleich zu Beginn ist ein kurzer Abriß über Geologie, Klima, Landschaftsbild, Bevölkerung vorangestellt; dadurch war es möglich, die Darstellung der einzelnen länderkundlichen Teilgebiete knapper zu halten, was dem weiteren Leserkreis, der das Buch mehr als Nachschlagewerk benützt, nicht unerwünscht sein wird.

H a u s h o f e r mußte auf 140 Seiten die Besprechung der wirtschaftlich wertvollsten Teile Asiens, Chinas und Japans, zusammendrängen. Diesem Abschnitte sind zwei Karten beigelegt, verfaßt von M. Leiter, die die Darstellung wesentlich unterstützen. Von allen Kartenbeigaben sind diese beiden die besten, denn sie fassen alles wirtschaftsgeographisch Wichtige übersichtlich zusammen, sind trotz des kleinen Maßstabes mehr Karten als die übrigen, denen eher der Charakter einer illustrierenden Skizze zukommt. Darstellerisch möchte man von dem Kenner des fernen Ostens mehr erwarten. Gegenüber anderen Arbeiten des Verfassers ist diese etwas farblos. Gerade China und Japan, die in den nächsten Jahrzehnten für uns Deutsche die größte Rolle in Asien spielen werden, wäre Vertiefung und äußerste Sorgfalt so wünschenswert gewesen. Bei dem knappen Raum eine schwierige, aber um so ehrenvollere Leistung. Dem amerikanischen Kontinent sind 440 Seiten gewidmet. K. H a s s e r t bespricht auf 173 Seiten Nordamerika. Nach kurzer Einleitung, Nordamerika als Ganzes, folgen die beiden Hauptabschnitte Britisch-Nordamerika und die Vereinigten Staaten von Amerika. K. Hassert ist ein Kenner dieses Gebietes und hat bereits eine größere Arbeit über die Vereinigten Staaten veröffentlicht. Die Einteilung der Abschnitte ist: Lage und Grenze, Oberflächengestalt und Hydrographie, Klima und Pflanzenwelt, Bevölkerung und Siedlungsverhältnisse, Landschaften, Wirtschaftsleben (Jagd- und Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Viehzucht, Bergwirtschaft und Industrie), Verkehr und Handel. Es muß jedoch betont werden, daß die Abschnitte über Wirtschaft stärker herausgearbeitet wurden als in der dritten Auflage. Und es ist hier noch mehr bedauerlich als bei allen anderen Abschnitten, daß dem Wirtschaftsgebiete, das seit dem Kriege das einflußreichste der Erde geworden, nur so wenige Seiten gewidmet werden konnte. Das lateinische Amerika ist jetzt von zwei Verfassern dargestellt: das Mittelmeergebiet von S a p p e r, Südamerika von M a u l l. Beide Verfasser sind Kenner ihrer Gebiete nicht nur von Literaturstudien aus, sondern auch aus eigener Anschauung. Die amerikanischen Mittelmeerländer: Nach einer Einleitung, die die geographische Natur, die Wirtschaft und die Bevölkerung so weit darstellt

als diese gemeinsame Merkmale für alle Landschaften sind, folgt die länderkundliche Schilderung der einzelnen Staaten und Staatsbesitze. 202 Seiten sind Südamerika gewidmet. Ähnlich wie der Aufsatz von Thorbecke macht auch der von Maull einen gerundeten Eindruck. In beiden Fällen ist das dargestellte Gebiet sehr groß und den einzelnen Landschaften und Staaten nur ein beschränkter Raum zugemessen. In beiden Fällen ist das Interesse nach Einzelheiten gering, sind die großen Umrißlinien erwünscht. Von diesem Vorteil abgesehen ist auch sonst die Arbeit Maulls ausgezeichnet und ein entschiedener Fortschritt gegenüber der früheren Darstellung von Regel. Australien und Ozeanien sind in der neuen Ausgabe vom selben Verfasser wie in der alten: G. Dreßler. Es ist die alte bewährte Schilderung, ergänzt durch neue Zahlen und die Berücksichtigung der neuen Literatur. Die Polargebiete von F. Lampe sind fast unverändert wie in der dritten Auflage; der Verfasser brauchte seine frühere Darstellung fast nicht zu verändern.

Die Aufgabe, die sich die Herausgeber gestellt, ist trotz ihrer vielen Schwierigkeiten glücklich gelöst. Der zweite Band ist, was schon der Untertitel besagt, eine wirtschaftliche Erdbeschreibung aller außereuropäischen Länder, eine Sammlung knapper geographischer Schilderungen. Weil die Verfasser gezwungen waren, in wenigen Worten die Wirtschaft großer Länder zu schildern, ist das Buch ein Handbuch geworden für so viele im Wirtschaftsleben Stehende und ein Führer zu weiteren Studien für den Geographen.

Gottfried Linsmayer.

E. v. Seydlitzsche Geographie für höhere Lehranstalten. Vorstufe: Erdkundliche Grundanschauungen, 19. Aufl. (1926); 5. Heft: Mitteleuropa, 20. Aufl. (1927); 6. Heft: Natur der Erde, 12. Aufl. (1927); 7. Heft: Erde und Mensch, 2. Aufl. (1927). Breslau (F. Hirt).

Das durch seine Gediegenheit schon vor Jahrzehnten geachtete Unterrichtswerk hat in der vorliegenden Bearbeitung eine derartige Ausgestaltung aufzuweisen, daß es unbedenklich als eines der besten deutscher Zunge bezeichnet werden kann. Wo immer man aufschlägt, wird man durch die Fülle des Gebotenen überrascht; die ausgezeichneten Bilder, die wertvollen Kartenskizzen, Diagramme und Tabellen, die Literaturnachweise und die Fragen bieten für den Arbeitsunterricht auch dem Lehrer unerschöpfliche Anregung. Die Schüler der höheren Lehranstalten Deutschlands haben in dem Werk eine herrliche Quelle geographischen Wissens. *J. Weiß.*

Strauß, Fritz: Die Eisenbahnen des Weltverkehrs. Wien (Selbstverlag) 1928.

Die Umwälzungen auf dem Gebiete des Verkehrs, die derzeit vor sich gehen, haben den sehr eifrigen jungen Verfasser veranlaßt, unter fleißiger Ausnützung der Literatur, die Hauptstraßen des Land-

verkehrs nach geographischen, geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Rücksichten zu betrachten. Einen größeren Raum der Abhandlung nehmen die großen Projekte ein, so die geplante Eisenbahnverbindung Europas mit Indien, die Verknüpfung der ehemaligen Kulturzentren im östlichen Mittelmeergebiet mit der Landschaft am Yangtse. Für das noch auszuführende Mittelstück der Cap-Cairo-Bahn werden Nachrichten aus verstreuten Quellen gesammelt. Die geplante panasiatische Bahn Cairo—Calcutta und die Bahn Cairo—Capstadt können als Förderer recht verschiedener Tendenzen gedeutet werden. Die Überlandbahnen in Canada, die die reichen Wirtschaftsmöglichkeiten dieses noch wenig besiedelten Landes erkennen lassen, zeigt uns der Verfasser als Mittelstücke einer allbritischen Erdballlinie. Der Plan der panamerikanischen Bahn wird erörtert und an die Bemühungen um eine zweite Verbindung durch Sibirien gegen die Beringstraße und ihrer Fortsetzung in Amerika erinnert. Von dem längsten zusammenhängenden Schienenstrang der Erde, von der Südspitze Spaniens bis Wladiwostok, entfällt die größere Hälfte (7000 km) auf die Durchquerung Europas bis Jekaterinenburg (heute Swerdlowsk). Einzelne Versehen im Text sind in einem Anhang richtiggestellt.

H. Leiter.

Haberlandt, Arthur: Karte der Völker Europas nach Sprache und Volksdichte. Mit Angaben zur Statistik, Religion und Geschichte (1: 3,000.000), dazu 6 S. Erläuterungen. Auf Leinwand mit Stäben. Wien (Freytag & Berndt) 1927. S 80.—

Die Karte gibt ein anschauliches Bild der Verteilung der Völker Europas und weist verschiedene Neuerungen auf, so vor allem die Darstellung der Volksdichte durch sechs Abstufungen derselben Grundfarbe. Die unbesiedelten Räume sollen nach der Kartenlegende weiß belassen sein, doch trifft dies nur für Skandinavien und Rußland zu, nicht aber für die Faltengebirgszonen (nicht einmal für den Kaukasus), Kleinasien, Nordafrika. Wenn auch für Wandkarten eine Verallgemeinerung notwendig ist, so wäre doch eine etwas genauere Darstellung der Volksdichte in gewissen Teilen Mittel- und Westeuropas, wo die statistischen Unterlagen ja besser sind als im Osten und Süden, wünschenswert. Die „Schwierigkeit des Druckverfahrens“ hat in einem Falle zur Verwendung annähernd derselben Farbtöne für zwei ganz verschiedene Völker (Schweden, Araber) gezwungen, die aber kaum zu einer Verwechslung Anlaß geben wird. Gut gelungen ist die Kennzeichnung der Religionsbekenntnisse durch acht charakteristische Zeichen, die allerdings keine Fernwirkung besitzen. Mangels einer Statistik der getauften Juden werden dabei die Juden als Nation und Konfession durch dasselbe Zeichen wiedergegeben. Die eingeschriebenen „Orte von weltgeschichtlicher Bedeutung“ wären besser weggeblieben, da aus solchen dürftigen und vielfach willkürlichen Angaben noch lange kein Einblick in den Werdegang einer

Nation gewonnen wird und für solche Zwecke ja die historische Karte bestimmt ist. Städtische Minderheiten, die mehr als 20% der Bevölkerung ausmachen, sind ebenfalls gekennzeichnet.

Ohne uns auf eine ins einzelne gehende Kritik des Karteninhaltes in bezug auf Sprachgrenzen und Volksdichte einzulassen, sei zusammenfassend festgestellt, daß der Verfasser eine riesige Stofffülle in ästhetisch befriedigender Farbenwahl verarbeitet hat und seine Karte sich in dieser Hinsicht von Herzbergs „Völkerkarte von Europa“ (Perthes, Gotha) gleichen Maßstabes mit allzu lebhaften Farben wohltuend unterscheidet.

R. Rungaldier.

Deutsche Siedlungsforschungen. Rudolf Kötzschke zum 60. Geburtstage dargebracht von Freunden, Fachgenossen und Schülern. Leipzig und Berlin (B. G. Teubner) 1927. Mit 5 Karten. V, 297 S., 8°. Geh. M. 10.—

Die vorliegende Festgabe will in einer Reihe organisch miteinander verbundener Aufsätze darlegen, wie die Grundlagen aller Entwicklung des Volkes, die in dem inneren Verhältnis von Land zu Volk gegeben sind, erfaßt und die Bedeutung des Volkslandes für die Zukunft des Volkes ausgewertet werden kann, sowie Rechenschaft darüber geben, wie die deutsche Siedlungsforschung in den letzten Jahren nach der methodischen und praktischen Seite hin ausgebildet und gefördert werden konnte, insbesondere durch die Erweiterung ihres Arbeitsgebietes durch Heranziehung aller Zweige der Volkstums-, Kultur-, Sprach- und naturwissenschaftlichen Forschung.

Wie das Buch diesen Zielen gerecht wird, ergibt sich aus der bloßen Aufzählung der Beiträge, auf die wir uns beschränken müssen:

Walter U h l e m a n n: Gegenwartsaufgaben vergleichender Siedlungsforschungen auf deutschem Volksboden.

Rudolf M a r t i n y: Morphologische Siedlungsforschungen.

Friedrich W a l t e r: Beziehungen zwischen Bodenanbau und Siedlungsgeschichte.

Walter F r e n z e l: Vorgeschichtliche und neuzeitliche Siedlung in ihren Beziehungen und Bedingtheiten.

Fritz K r a u s e: Die völkerkundlich-volkskundliche Forschung in ihrer Bedeutung für die Siedlungskunde; erläutert an Beispielen aus Nordwestsachsen.

Hans B e s c h o r n e r: Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte in Sachsen. Mit einem Anhang: Arbeiten über Wüstungen in Sachsen.

Heinrich Felix S c h m i d (Graz): Die sozialgeschichtliche Auswertung der westslawischen Ortsnamen in ihrer Bedeutung für die Geschichte des nordostdeutschen Koloniallandes.

Herbert S c h ö n e b a u m: Die Bedeutung der Siedlungsvorgänge für die Entstehung des ungarischen Komitats.

Paul Johansen: Siedlungsforschung in Estland und Lettland.

Hellmuth Gröger: Meißn, ein Beitrag zur Städtegeschichte der ostdeutschen Kolonisationszeit.

Endlich veröffentlicht Fritz Curschmann eine interessante Denkschrift Brenckenhoffs über seine im Auftrage Friedrichs des Großen durchgeführten Arbeiten zur inneren Kolonisation und Melioration in Pommern.

Es sind durchwegs inhaltsreiche, wertvolle Beiträge zur Siedlungsgeschichte des deutschen Volkes. L. B.

Janovsky, Dr. Karl: Zollunion Prag-Wien oder Anschluß Wien-Berlin? Reichenberg (Verlag Gebr. Stiepel, Ges. m. b. H.) 1927. 16 S.

Diese merkwürdige kleine Schrift widerlegt zum Schluß ihr eigenes Titelblatt, auf dem die Worte „Zollunion Prag-Wien“ in hoffnungsvollen roten Buchstaben inmitten roter Streifen, die Worte „Anschluß Berlin-Wien“ in düsterem Schwarz inmitten schwarzer Streifen abgedruckt sind. Der Verfasser kommt aber im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen zu dem Eingeständnis, daß die Zollunion Prag-Wien nur in den ersten Nachkriegsjahren nützlich und durchführbar gewesen wäre, als die industrielle Verselbständigung der Tschechoslowakei einerseits, der Republik Österreich andererseits noch nicht sehr weit vorgeschritten war, ferner 1920 bis 1925 Vorzugszölle im wechselseitigen österreichisch-tschechoslowakischen Handelsverkehr vom Staatsvertrag von Saint-Germain gestattet wurden, welche die schwierigere vollständige Zollvereinigung überflüssig gemacht hätten. In den seitherigen neun Nachkriegsjahren hätten sich aber die beiderseitigen Industrien durch Schutzzoll und Industrieförderung von ihren Grundlagen zur Zeit des Umsturzes so weit entfernt, daß die Tschechoslowakei und Österreich nur mit großen wirtschaftlichen und geldlichen Opfern, namentlich des erstgenannten Staates, eine völlige Zollvereinigung eingehen könnten. Hiezu seien aber die Prager Machthaber um so weniger bereit, als es in diesem Zollverein leicht zu einem deutsch-magyarischen Übergewichte (10½ Millionen) gegen die Slawen (9½ Millionen) kommen könnte. Zum Schluß empfiehlt Janovsky der Prager Regierung eine möglichst freundschaftliche Auseinandersetzung mit dem Deutschen Reiche, wodurch die nördlich-westlich-südliche Umfassung im Falle des Anschlusses Wien-Berlin gefahrlos, eine Herabsetzung der tschechoslowakischen Militärausgaben ermöglicht und eine die Wettbewerbsfähigkeit der dortigen Industrie fördernde Steuererleichterung durchführbar würde. Vom wirtschaftsgeographischen Standpunkte sind Janovskys Angaben über Ausgangsstellung und weitere Entwicklung der beiderseitigen (österreichischen und tschechoslowakischen) Baumwoll-, Eisen- und Maschinenindustrien sowie über die Handelsstellung Wiens und Prags bemerkenswert. S. Schilder.

Siegel, Johannes: Die Veränderungen des Waldbildes im östlichen Erzgebirge im Wandel der geschichtlichen Jahrhunderte. Dissertation Dresden 1927. 105 S., 5 Kartenskizzen.

Dieser Beitrag zur sächsischen Heimatkunde ist eine methodisch gediegene Darstellung der Veränderungen, welche die Waldbestände des Raumes östlich der Flöha bis gegen Berggießhübl zu hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung, der Lage, Bestockung und Nutzung aufzuweisen haben. Der Verfasser zeigt eine rasche Vernichtung eines Großteils der Wälder infolge der Besiedlung bis in die Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts, für die in dem ausgezeichneten Kartenwerk des Matthias Oeder, in zahlreichen Rissen einzelner Waldungen, in Beschreibungen der kurfürstlichen Wälder usw. reichliches Material vorliegt, behandelt die von diesem Zeitpunkt an stets wachsende Waldfürsorge, die Änderung in den Lageverhältnissen und der inneren Zusammensetzung, wofür wieder u. a. der vorzügliche topographische Atlas des Königreiches Sachsen (1:57.600) aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts zur Verfügung stand. Die Verarbeitung eines reichen Quellen- und Literaturmaterials (222 Nummern des Verzeichnisses) macht die Dissertation auch dem Kulturhistoriker wertvoll.

J. Weiß.

Mückler, Andreas: Das Deutschtum Kongreßpolens, eine statistisch-kritische Studie. Schriften des Instituts für Statistik der Minderheitsvölker an der Universität Wien, herausgegeben von Wilhelm Winkler. Leipzig und Wien (Deuticke) 1927. 88 S. M. 4.—

Die polnische Volkszählung von 1921 wies für den an Polen gefallenen, weitaus überwiegenden Teil Kongreßpolens nur 168.135 Deutsche aus. Nach der russischen Zählung von 1897 lebten im gleichen Gebiete 381.000 Deutsche. Der Verfasser unterzieht diese beiden Zählungen einer scharfsinnigen inneren und äußeren Kritik. Er berücksichtigt, daß die russische wie die von ihm ausführlich verwertete österreichische Zählung vom Jahre 1916 in dem der österreichischen Militärverwaltung unterstellten Gebiete die Sprache als Erhebungsmerkmal annahmen, die polnische dagegen die Nationalität, daß der jüdische Jargon bei der russischen Zählung als eigene Sprache unterschieden wurde, ferner die Verschleppungen der deutschen Bauern nach Innerrußland während des Krieges, die Statistik der Sejmwahlen von 1919 und 1922, den Altersaufbau und die Wahlbeteiligung, endlich das Evangelische Jahrbuch von 1925. Auch letzteres mußte einer kritischen Würdigung unterzogen werden, da es einerseits lückenhaft, andererseits die evangelische Geistlichkeit polonisiert ist und von dem Wunsche geleitet, nachzuweisen, daß die im Sprachgebrauche Polens beliebte Gleichsetzung von evangelisch und deutsch unrichtig sei. Der Verfasser gelangt zu dem Ergebnisse, daß

seit dem Jahre 1897 die Polonisierung von Deutschen keine wesentlichen Fortschritte machte, nur in Warschau, dem Sosnowicer Industriegebiet und bei den in der Wojwodtschaft Bialystock zerstreut siedelnden Deutschen vor sich ging, daß aber die großen deutschen Sprachinseln im Westen und Nordwesten (an der früheren deutschen Grenze mit 10 bis 14% deutscher Bevölkerung) und in der Gegend von Cholm (Südosten, 13%) ihr Deutschtum erhalten haben, so daß für 1913 die Zahl der Deutschen auf 300.000 zu schätzen ist, für 1927 mit Rücksicht auf den natürlichen Zuwachs auf 320.000.

Aus der Statistik des Altersaufbaues der weiblichen Bevölkerung und der Kinder wird erschlossen, daß die Deutschen in Kongreßpolen an dem allgemeinen Geburtenrückgang des Stammlandes nicht beteiligt sind, daß sie die einheimischen Polen an Fruchtbarkeit übertreffen, das Zurückbleiben an Volksvermehrung gegenüber den Polen auf die Abwanderung, insbesondere nach Wolhynien, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückzuführen ist.

Die ältesten deutschen Siedlungen gehen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zurück; sie finden sich an der Weichsel, in einem wegen deren Überschwemmungen von den Polen vernachlässigten Gebiete, dann wurden die Wälder um Lodz und Cholm das Ziel der deutschen Landwirte, sie kamen aus rein protestantischen Gegenden, während die Industriebezirke auch aus katholischen Gegenden Deutschlands Einwanderer anzogen. Im Jahre 1897 wurden im Landbezirke Lodz 26% Deutsche, fast durchwegs Lutheraner, gezählt, in der Stadt 21%, davon ein Sechstel Katholiken.

14 statistische Tafeln und 4 Kärtchen illustrieren die wertvollen Ausführungen. Gerade angesichts der Verluste, die das Deutschtum durch die Folgen des Weltkrieges erlitten hat, ist es höchst wichtig, dessen Besitzstand festzustellen und mit allem Rüstzeug der Wissenschaft den Verschleierungsversuchen der neuen Machthaber entgegenzutreten, sie aufzudecken und so den Auslandsdeutschen selbst das Rückgrat zu stärken.

Prettenhofer.

Straubinger, Dr. Johann: Die Schwaben in Sathmar. Schicksale oberschwäbischer Siedler im Südosten Europas. Kepplerhaus, Stuttgart 1927. 120 S. M 3.80.

In der Nordwestecke des heutigen Groß-Rumänien um Sathmar an der Samosch siedeln noch beisammen gegen 60.000 Schwaben, von denen 20.000 heute nur mehr magyarisch sprechen. Dasselbe Schicksal der Entdeutschung drohte den beiden anderen Dritteln: sie hatten nur magyarische Schulen. Da führte der Weltkrieg die Schwabensöhne zum ersten Male außer den ungarischen Globus. Sie erfuhren, daß man sogar in Sibirien mit Deutsch besser fortkommt als mit Magyarisch.

Der Friede trennte sie bis auf drei Dörfer von Ungarn, dem Staat, der bis dahin für sie die ganze Geisteswelt gewesen war. Ungarn waren sie nicht mehr, als Rumänen konnten sie sich so wenig fühlen

wie die 800.000 anderen Deutschen dieses neuen Staatsgebildes. Die Banater und Siebenbürger Deutschen bekümmerten sich nun um ihre versprengten Schicksalsgenossen. Dr. Karl Bell widmete ihnen in dem von ihm 1926 herausgegebenen Heimatwerke „Banat“ (Bd. 69, S. 314 ff. unserer Mitteilungen) eine Skizze. Sie fanden in Dr. Winter-Hofen einen einheimischen Führer, in dem Caritasdirektor Dr. Straubinger von Stuttgart einen Schilderer aus der alten Heimat. Er stellt den ersten Schwabenzug von 330 Familien, 1712 vom Bodenseegebiet in das unter den Türken verödete Land dar, das Anwachsen des Volkes durch Nachschübe (bis 1800) und Kindersegnen, so daß man 1869 in dem fruchtbaren Gau 23.000 Schwaben zählte. Die ungarische Statistik wies davon 1910 nur 6000 aus, sie schlug die meisten, die auch der äußerlichen Magyarisierung entgangen waren, dazu. Die Rumänen zählten dann gegen 50.000 Deutsche.

Aus eigener Anschauung von 1926 werden die Lebensverhältnisse dieser fleißigen Bauern, die meist Weizen und Mais pflanzen und Pferde züchten, geschildert, ihre an die Stammesheimat gemahnende Sprache und Brauch, ihre Ehrlichkeit, ihre Sitten — die die Banater Schwaben bedrohende Geburtenbeschränkung kommt nicht vor — ihre Schulnot mangels Lehrern, die der deutschen Schriftsprache mächtig wären. Die Abhilfe besteht derzeit nur darin, daß man im Herbste 1926 108 Kinder des Gaues in gehobene Schulen des Banats und Siebenbürgens brachte.

Ein deutsches Gymnasium im Bezirke täte not, geistige Hilfe aus dem Mutterlande durch leicht lesbare Bücher, durch Besuche. Rührend wird die gegenseitige Freude an dem Gemeinsamen in Mundart und Volksbewußtsein geschildert, die die Fahrt der Pioniere des Auslandsdeutschtums nach der seit 200 Jahren abgetrennten Insel deutscher Erde, weit im Völkermeere, hervorrief, und umgekehrt die des Obmannes der Volksgemeinschaft im Banat, Dr. Muth, an den Neckar, wo er vom Friedhof seiner Ahnen Schwabenerde mitnahm, damit sie ihm in sein künftiges Grab gestreut werde.

Ein Kärtchen und 25 Bilder der Landschaft, des Volkes und seiner Führer schmücken das Buch. *Prettenhofer.*

Babel, Antony: *La Bessarabie. Etude historique, ethnographique et économique (avec 6 cartes hors-texte).* Paris (Felix Alcan) 1926.

Wie bereits der Untertitel besagt, soll das umfangreiche Werk eine historische, ethnographische und wirtschaftliche Studie Bessarabiens geben. Weit aus den größeren Teil nehmen aber die geschichtlichen Abschnitte ein, die die Kapitel II bis VI und VII (fast 250 Seiten von 356) umfassen, so daß für die übrigen wenig über 100 Seiten bleiben. In einem einleitenden Abschnitt (Kapitel I) bespricht der Autor in kurzen Zügen die geographischen Gegebenheiten: die natürlichen Grenzen der Landschaft (Pruth, Dnjestr, Schwarzes

Meer) und den Ursprung ihres Namens, die Flächenausdehnung, die Lage des Gebietes im neuen Staate Großrumänien, die Landschaft als solche mit ihren scharfen Gegensätzen im Norden und im Süden, die besonders auch in den Siedlungen hervortreten: das moldauische Dorf im Norden zu den Siedlungen in der Steppenlandschaft Südbessarabiens, dessen Bevölkerung ein buntes Gemisch von Bulgaren, Gagauzen, Deutschen, Ukrainern u. a. darstellt, die sich hier in geschlossenen Siedlungen niedergelassen und den Boden in Kultur genommen haben, und unter denen sich besonders die deutschen Dörfer durch beträchtlichen Reichtum auszeichnen. Besiedlung, Volksdichte, die politische Gliederung des Gebietes und die wichtigsten Städte werden nur kurz gestreift. Die folgenden umfangreichen historischen Abschnitte berichten über die geschichtliche Entwicklung des Gebietes als Wohnsitz der Daker und Geten und seine Einverleibung in das Römische Reich, die Zeit der Völkerwanderung, den Ursprung der rumänischen Fürstentümer, über die türkische und später die russische Besitzergreifung, die Annektierung des Landes durch Rußland als Folge des Russisch-türkischen Krieges (1806) und die Zeit der russischen Herrschaft. Das folgende VI. Kapitel ist der Zusammensetzung der Bevölkerung Bessarabiens gewidmet; sie zeigt, welches bunte Völkergemisch hier nebeneinander Raum gefunden hat, davon einzelne recht beträchtliche Minoritäten darstellen: Moldauer oder Rumänen, Ruthenen, Deutsche, Bulgaren, Gagauzen, Kosaken, Lipovaner, Tataren, Türken, Griechen, Armenier, Juden, und bringt auch kurze statistische Angaben.

Während das VII. Kapitel nochmals auf die geschichtlichen Geschehnisse zurückgreift und die jüngsten historischen Ereignisse, die bolschewikische Krise, die Autonomieerklärung und schließlich die Vereinigung mit Rumänien bespricht, schildert das folgende in großen Zügen die bessarabische Landwirtschaft, die Grundbesitzverteilung und die Anwendung der rumänischen Agrarreform sowie die wirtschaftlichen Schätze des Landes, die bedeutende Fischerei, die Bodenschätze, Industrie, Handel und Geldwirtschaft. Im Anschluß daran werden auch die Verkehrsverhältnisse einer kurzen Würdigung unterzogen, die Unzulänglichkeit des Straßen- und Eisenbahnnetzes betont und die dafür bestehenden Zukunftspläne erörtert, die Schiffahrtswege Donau, Dnjestr, Pruth und ihre Häfen besprochen. Eine zusammenfassende Beleuchtung der wirtschaftlichen Lage des Landes läßt sie diesem als ganz günstig erscheinen. Die Armut an Mineral-schätzen und der Mangel an natürlicher Betriebskraft lassen wohl — wenn man von landwirtschaftlichen Industrien absieht — keine besondere industrielle Entwicklung erhoffen, dafür sind aber die produktiven Kräfte des bessarabischen Bodens so gewaltige, daß das Land zu einer der reichsten Kornkammern Europas werden könne. Um dies zu erreichen, müsse aber die kulturelle Stellung der Bauern durch obligatorische Schulpflicht gehoben, der Handel organisiert, die landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse ausgestaltet, die

Verkehrswege verbessert und ausgebaut werden, wozu freilich beträchtliches Kapital nötig sei. Ein kurzes abschließendes Kapitel erörtert schließlich noch den aktuellen Stand der bessarabischen Frage, die auch C. Uhlig (vgl. „Mitt. d. Geogr. Gesellsch.“, Band 70, Nr. 4/6, S. 173 f.) 1926 in einer eingehenden Studie von Land und Volk sowie der Kräfte, die um das Volk ringen, behandelt hat. Die interessante Studie A. Babels stützt sich auf umfangreiches, überwiegend französisches und rumänisches Quellenmaterial, zum Teil wohl auch aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. 6 Karten historischen Inhalts erleichtern ihr Studium und erhöhen den Wert der Veröffentlichung. L.

Meyers Reisebücher: Schweiz. I. Teil: Nord- und Zentralschweiz, Tessin, oberitalienische Seen. 23. Aufl. Leipzig (Bibliograph. Institut) 1928. 292 S. M. 5.—

Die letzte Auflage des bewährten Schweizer Führers war 1912 erschienen. Seither ist das für den Reisenden Erwähnenswerte so sehr angewachsen, daß es in vier Bände geteilt werden mußte. Deren erster liegt nun vor. Er umfaßt außer den im Titel genannten Gebieten auch die deutschen und österreichischen Bodenseeufer als die beliebte Einreisepforte und Mailand als den häufigen Abschluß des Seenbesuches. Die weiters verheißenen Bändchen werden geteilt in: Berner Oberland und Wallis, Westschweiz, Graubünden. Wenige werden die Muße haben, auf derselben Reise mehr als zwei dieser Reiseprovinzen zu besuchen; man hat für jede ein Buch in handlichem Format.

Das vorliegende bietet sowohl dem Eiligen Überblick durch wechselnde Druckgröße als für längeren Aufenthalt, Auswahl der Ausflüge, touristische Kennzeichnung der Bergbesteigungen, kunstgeschichtliche des Menschenwerkes (bei Gemäldegalerien nur Inhaltsangabe und Katalogverweis für das Einzelne).

Die Daten geben in verlässlicher Weise den neuesten Stand der Dinge und — Preise. Nur bei der Centovallibahn wäre richtigzustellen, daß sich selbe auf die I. und II. Wagenklasse, nicht auf die II. und III. Klasse beziehen — im November 1927 gab es dort keine III. Klasse —. Wintersport, Autofahrten und Fluglinien sind eingehend berücksichtigt.

Die allgemeinen Vorbemerkungen samt Statistik und Literatur auf 26 Seiten sind sehr lesenswert; 16 Karten, 9 Pläne — bei größeren Städten mit einem Verzeichnisse der wichtigsten Straßen, Plätze, Bauwerke — und 15 Rundsichten erhöhen den Wert des Werkes.

Prettenhofer.

Baedeker: Schweiz nebst Chamonix, Luganer-, Langen- und Comer-See. 37. Aufl. Leipzig 1927. 600 S. M. 12.—

Seit der das gleiche Gebiet umfassenden Auflage von 1920 ist der Umfang um mehr als 100 Seiten gewachsen, was besonders der

Nord- und Westschweiz zugute kam. Infolge Verwendung sehr dünnen Papiers hat dabei die Handlichkeit nicht gelitten.

Es ist eine Jubiläumsausgabe, die zur Feier des hundertjährigen Bestandes des Verlages erschien. Die erste Ausgabe hatte dessen Gründer im Jahre 1844 auf Grund seiner eigenen Wanderungen verfaßt. Die Vorbemerkungen behandeln auch den Luftverkehr und die Höhenkurorte, den Wintersport, die Automobilverhältnisse. An den geographischen Überblick Hermann Walters reiht sich als Neuerung ein solcher von Doris Wild über die Kunstgeschichte der Schweiz.

In bewährter Art ist der besondere Teil mit vollster Aktualität und Verlässlichkeit behandelt. Bei Erwähnung des Kraftwerkes Wäggitäl (S. 57) hätte der Umstand, daß es das einzige sei, das in Ausnützung der Bodengestalt vor Fliegerangriffen geschützt angelegt ist, weite Kreise interessiert, ferner die Raucher, daß in Dübendorf (S. 41, XVI) eine Tabakfabrik des österreichischen Staates besteht.

Das Werk enthält 81 treffliche Karten, 30 Pläne, 15 Panoramen, von letzteren ist das von Montana-Vermala neu aufgenommen, ebenso die Pläne von Freiburg, Thun, Aarau, Baden und Como sowie die Umgebungskarte von Grindelwald. Die anderen wurden berichtigt und ergänzt. Der größte Teil des Landes ist auf rund 50 sorgfältig ausgeführten Blättern einheitlich im Maßstabe von 1 : 150.000 dargestellt.

Prettenhofer.

Hauenstein, Wilhelm: Reise in Südfrankreich. Grimmitschau (Roland und Berthold Verlag) 1927. Mit 47 Abbildungen.

Das liebliche alte Colmar im Elsaß bildet den Ausgangspunkt einer Autofahrt des Verfassers nach dem sonnigen Südfrankreich mit seinen noch in ihren Ruinen prunkvollen römischen Baudenkmalern, über die er in überaus anziehender, wenn auch ungeographischer Weise berichtet, Geschautes und Eindrücke zu Miniaturgemälden mit kräftigem Kolorit formt und aneinanderreihet: prächtige Landschaftsschilderungen, Städtebilder, Betrachtungen über Kunstdenkmäler, skizzenhafte Gemälde aus dem Alltag der Städte, die er im Kraftwagen durchheilt oder in denen er zu kurzer Rast einkehrt. So gleitet das herbstliche Elsaß, Straßburg und das liebliche Münsterthal vorüber, die einstige Freigrafschaft Burgund mit ihren historischen Stätten, die Tallandschaften des Doubs, des Rhône, die Päpstadt Avignon, Orange, Nimes und Arles mit ihren gewaltigen Denkmalresten aus römischer Zeit, Aiguesmortes, einst Hafen an der im 13. Jahrhundert noch schiffbaren Lagune de la Murette und Ausgangspunkt der Kreuzzüge König Ludwigs IX., Les Saintes-Maries (im Volksmunde auch Les Trois-Maries oder Notre Dame-de-la-Mer — der Autor spricht fälschlich von den beiden Marien: Maria Jakobäa und Maria Salome, die hier begraben liegen, während als dritte Maria von Magdala mitzählt, wenngleich sie nicht hier ruht), Marseille und Aix, Saint-Gilles, Les Baux u. a., bis die Fahrt mit einem Besuche

der berühmten Alyscamps, der Gräberstraße von Arles, abbricht. Überaus anregend geschrieben ist das Buch, vom Verlage mit sehr zahlreichen, schönen Bildern ausgestattet, welche in guter Auswahl die hervorragendsten Kunstdenkmäler des französischen Südens darstellen.

M. C.

Baedeker: Mittelitalien und Rom. 15. Aufl. Leipzig 1927. 556 S. M. 12.—

Diese erste der Nachkriegsauflagen des dreibändigen Italienführers hat gehalten, was ihr Vorläufer, „Italien von den Alpen bis Neapel“, das kurze Reisehandbuch, das 1926 erschien, von ihr erhoffen ließ. Die letzte Auflage von 1908 war längst vergriffen.

Die äußerst beherzigenswerten „Praktischen Ratschläge“ umfassen auch ausführliche Bemerkungen für Automobilisten und Radfahrer sowie die Fluglinien. Dem Klima Roms sind anschauliche Worte gewidmet. Hans Nachod hat kurze geschichtliche und kunstgeschichtliche Einleitungen beigeleitet. Bei den Erläuterungen der Skulpturensammlungen fühlen wir den Geist des heuer leider verstorbenen Walter A m e l u n g.

Dem südlichen Toskana, Umbrien und den Marken sind 160 Seiten gewidmet gegenüber 23 des einbändigen Werkes. So konnten die Sehenswürdigkeiten dieses herrlichen Gebietes ausführlich angegeben werden, nichts ist vergessen; so wird der Reisende z. B. auf die entzückenden Aussichten aus den verborgenen Türen hinter den Hochaltären von S. Domenico in Siena und S. Pietro de Cassinensi in Perugia aufmerksam gemacht.

Auch Elba und die anderen toskanischen Inseln sind zweckentsprechend behandelt.

Rom sind 285 Seiten gewidmet, seiner Umgebung 86. Die treffliche Anordnung des Stoffes, die Verschiedenheit des Druckes lassen auch den eiligen Reisenden Übersicht in der Fülle gewinnen.

Über der Großartigkeit des aus der Vergangenheit Überkommenen werden auch die eindrucksvollen Schöpfungen des neuen, des dritten Rom, nicht vernachlässigt.

Überhaupt begegnen wir im ganzen Werke der vollsten Aktualität im Praktischen wie im Künstlerischen. Das 1927 enthüllte Franziskus-Denkmal und die Missions-Ausstellung im Lateran sind erwähnt, auch die neue Schnellbahn Rom—Neapel.

Von den 28 Karten, 62 Plänen und vielen Grundrissen sind 12 neu hinzugekommen, eine Anzahl ist gänzlich erneuert worden.

Ein durchaus verlässliches Reise- und Nachschlagewerk!

Prettenhofer.

Wolff, Hans Felix: Das Gesicht des Rif. Berlin (Reimar Hobbing) 1927. Mit 21 Abb. und 1 Karte. 227 S., 8^o. M. 10.—

Der Verfasser hat als Kriegsberichterstatte bei den spanischen Truppen im Jahre 1925 das Rif von Ceuta bis Larache und

Melilla durchstreift und schildert in lebendiger Darstellung die Städte und das Leben in ihnen sowie die Landschaft. Besondere Aufmerksamkeit hat er den Bewohnern des Landes gewidmet, von denen er uns manch Interessantes mitteilt, das uns einen Einblick in die Psyche des Volkes gewährt und in uns eine Sympathie für die vom Schicksal verfolgten Berber erweckt.

In die Darstellung sind nicht nur reichlich historische Nachrichten eingeflochten, sondern der Verfasser hat sich eingehend mit der Kultur, der Vorgeschichte und den Sprachen des Mittelmeergebietes befaßt und bietet so dem Leser vielfache Anregung zur Verfolgung der Beziehungen der Libyer zu den Iberern, Ligurern, Puniern, Ägyptern und den Küsten des Schwarzen Meeres sowie der Einflüsse der Punier, Römer und Araber auf die kulturelle Entwicklung des Landes in historischer Zeit.

Wenn vielleicht den sprachlichen Exkursen, die ja doch nicht unbestritten sind, allzu großer Raum gegeben ist, so bietet das Buch doch genug an interessantem Tatsachenmaterial für den Geographen und Ethnographen.

Bedauerlich ist bei der ungegliederten Darstellung des Buches der Mangel eines Registers. *L. Bouchal.*

Le Coq, Prof. Dr. Albert von: Von Land und Leuten in Ostturkistan. Berichte und Abenteuer der vierten deutschen Turfanexpedition. Leipzig (I. C. Hinrichs'sche Buchhandlung) 1928. VIII, 183 S., 8°, 156 Abb. im Text und auf 48 Tafeln sowie 5 Karten. Geh. M. 10.—

Der Verfasser, Direktor am staatlichen Museum für Völkerkunde in Berlin, der schon 1906 eine der Expeditionen mitgemacht hatte, die zur epochemachenden Entdeckung der buddhistischen Altertümer von Turfan und durch Bearbeitung der von dort mitgebrachten Schriftdenkmäler zur Auffindung der verschollenen tocharischen Sprache geführt haben, hat als Leiter der vierten Turfanexpedition die Forschungen in diesem Gebiete im Jahre 1913 fortgesetzt. Infolge der politischen Veränderungen, die damals in China eintraten, und der durchaus unfreundlichen Haltung der russischen Behörden hat diese Expedition unter den größten Schwierigkeiten zu leiden gehabt und konnte bis Turfan selbst nicht vordringen. Dafür erfuhren die Mitglieder der Expedition durch den damaligen englischen Generalkonsul in Kaschghar die größte Förderung. Bemerkenswert ist, daß die Russen, die 1913 ohne Befragung der chinesischen Regierung Militärabteilungen auf das chinesische Gebiet gebracht hatten, schon im Jänner 1914 diese Truppen nach Rußland zurückzogen, wo dann von Le Coq auf der Rückreise anfangs 1914 bereits starke militärische Vorbereitungen für den Krieg bemerken konnte. Die kostbare Ausbeute der Expedition, vor allem die aus den Ruinen geborgenen Malereien, ist glücklich noch vor Kriegsausbruch nach Deutschland gelangt. Dadurch ist ein unwiederbringlicher Verlust für die Wissen-

schaft vermieden worden; denn die Malereien, deren Zustand in dem Zeitraume seit den früheren Turfanexpeditionen sich bereits merklich verschlechtert hatte, wären sonst alsbald dem vollständigen Untergange geweiht gewesen.

Die Expedition ging von Andidschan zunächst nach Kaschghar und von da längs des Fußes des Tienschan nach Kutscha; der Weg führte durch das Gebiet des erst vor 1½ Jahrhunderten dort eingewanderten mongolischen (?) Völkchens der Dōlān, über die Verfasser manches berichtet; bei Tumschuk wurden die schon 1905/06 gefundenen Ghandhāra-Klosterruinen genauer untersucht. Im Gebiete von Kutscha, das als Standquartier diente, liegen eine Reihe von Ruinenstätten, die von der Expedition eingehend untersucht wurden; es sind dies die Tempelanlagen von Kyzil, die Stadtruinen von Subaschi Längär, die Ruinen des buddhistischen Klosters Kum-Aryk und die schon chinesisch beeinflussten Tempel von Kum Tura (Gemälde aus der T'ang-Zeit); von Kirisch aus, einem nordöstlich von Kutscha gelegenen Flecken, in dem längerer Aufenthalt genommen wurde, erforschte die Expedition die Stadtruinen von Atschigh-Iläk und die Höhlentempel von Sim-Sim. Die politischen Verhältnisse zwangen nun zur Umkehr.

In die Reiseschilderung sind viele Beobachtungen über Sitten und Bräuche der Bevölkerung des durchforschten Gebietes und eingehende Beschreibungen der Baudenkmäler und vor allem der kunstgeschichtlich überaus wertvollen, oft prächtigen Wandmalereien eingeflochten, von denen die Abbildungen eine gute Anschauung bieten.

Verfasser beobachtete in Ostturkistan drei Volkstypen, einen „europäischen“, einen „persischen“ und einen „ostasiatischen“, der letztere ist der gewöhnliche im Osten; Mischlinge sind in der Mehrheit. Es sind meist große, stattliche Leute, besonders auch die Frauen, von denen eine Anzahl Photographien wiedergegeben ist. Häufig ist der Kropf, auffallend die vielen ungemein hohen Schädel (S. 45, 88 f.).

Von besonderem Interesse ist das Bild, das der Verfasser auf Grund der Ergebnisse der Turfanexpedition von den Kulturströmungen und Völkerwanderungen in Innerasien entwirft: von den Beziehungen der nordchinesischen Neolithkultur zur westasiatischen im 3. Jahrtausend v. Chr., von den vorchristlichen Wanderungen skythischer Völker von Westen nach Osten, darunter wohl auch des Yüe-tschigenannten bogenschießenden Reitervolkes der chinesischen Historiker (3. Jahrhundert v. Chr.), dessen Reste in den indogermanisch redenden Tocharern zu suchen sein werden, und vom Alexanderzug an und seinen Folgen über die Zeit des Vordringens des Buddhismus, der griechische Kunstelemente nach China brachte, hinweg bis zu den Zügen der Hunnen und iranischen Alanen, der Ausbreitung des Islam und dem Einbruche der Mongolen in Europa. Die Beziehungen innerasiatischer Kunst und Kultur zur Antike beleuchtet von Le Coq durch einige schlagende Beispiele von Entwicklungsreihen.

Die illustrative Ausstattung des ebenso fesselnd geschriebenen als lehrreichen Buches ist vorzüglich.

L. Bouchal.

Midden-Oost-Borneo-Expeditie 1925. Uitgave van het Indisch Comité voor wetenschappelijke onderzoeken met medewerking der Heeren D. W. Buijs, H. Witkamp, F. H. Endert, H. C. Siebers en Dr. D. F. K. Bosch. Met 155 illustraties naar foto's, 21 pen-teekeningen en 4 kaarten. Weltevreden (G. Kolff & Co.) 1927. V, 423 S., 8°.

Zweck der Expedition war die Erforschung des bisher unbekanntes Gebietes zwischen dem Oberlauf des Soengai (= Fluß) Telèn, eines großen linken Nebenflusses des Mahakam, dem Quellgebiet des Soengai Kelai (Beraoe-Flusses) und dem Mittellauf des Soengai Kajan (Boeloengan-Flusses), das zwischen 1° und 20° n. Br. und 115° 20' und 116° 40' ö. L. (Greenwich) gelegen ist. Es wurde daher der Telèn bis zu seinen Quellen untersucht und topographisch aufgenommen, ebenso der Oberlauf des Soengai Kelindjau, seines rechten (westlichen) Parallelfusses, dann das Gebiet zwischen den Quellen des Telèn und dem Mittellauf des Kajan in einer Überlandreise auf verschiedener Hin- und Rückreisroute erforscht. Das Ergebnis ist unter anderem, daß der Kajanfluß weiter nach Norden verlegt werden muß, als er auf den bisherigen Karten verläuft. Die Teilnehmer der Expedition reisten zum Teil getrennt und haben im vorliegenden Werke über ihr Reise gesondert berichtet. Die topographischen Ergebnisse sind auch in einer Karte (1 : 200.000) niedergelegt, in der leider einige Fehler in der Beschriftung unterlaufen sind (z. B. Lonopeeak statt Long Petah, Kong Memoel statt K. Kemoel).

Zunächst berichtet der Expeditionsleiter, Kapitän der Infanterie D. W. Buijs, über Ziele und Vorbereitung der Expedition, den Verlauf der Hauptexpedition, ihre topographischen Ergebnisse und über die Bevölkerung am Telèn und Kelindjau. H. Witkamp gibt eine vorläufige Übersicht der geologischen Resultate (mit einer Kartenskizze); der Oberlauf der großen Ströme im zentralen Teile der Insel besteht aus alten Schiefen (Phyllite, Quarzite, Sandsteine, Grauwacken und sogenannter „Danau-Formation“, die aus radiolarienhaltigen Buntschiefen, Kieselschiefen und Hornsteinen besteht), an die sich nach außen ein tertiärer Mantel und gegen die Küste zu quartäre Ablagerungen anschließen. Die Aussichten für bergmännische und agrikulturelle Ausnützung des Gebietes sind keine günstigen.

Der Botaniker der Expedition, F. H. E n d e r t, hat einen eigenen Reisebericht erstattet; er hatte vor der Reise auf dem Telèn das Seengebiet am Mahakam oberhalb der Telèn-Mündung bis Moeara Moentai durchforscht; er berichtet auch über die dort wohnenden Benoewa-Dajaks; in seinem Bericht über die Telèn-Reise sind dann noch Bemerkungen über die dortigen Modang und Kajan-Dajaks eingestreut. Er hat auch von Moeara Wahau am Telèn aus die Grotten des Goenoeng (= Berg) Kombeng besucht und die dort befindlichen Bildwerke aus der buddhistischen Zeit untersucht. Sodann schildert er die verschiedenen Vegetationsgebiete ausführlich. Er gibt ferner einen Bericht

über Ackerbau, Viehzucht, Holzproduktion des Gebietes und eine Liste der Nutzpflanzen und ihrer Verwendung.

Der Zoologe H. C. Siebers hat ebenfalls über seine Reise besonders berichtet und bringt viele interessante Beobachtungen über die Tierwelt, besonders auch über Mimikry mit vielen Abbildungen.

Zum Schluß behandelt Dr. D. F. K. Bosch an Hand der von Ender t gemachten Aufnahmen die buddhistischen und çiwaitischen Bildwerke aus den Kombenghöhlen. Er kommt zur Ansicht, daß diese Skulpturen unter hindu-javanischem Einfluß in Borneo selbst geschaffen worden sind und vielleicht aus einem Heiligtum der einstigen Hindu-Niederlassung in Moeara Kaman am Mahakkam stammen. Außerdem beschreibt er noch eine jetzt im Museum von Batavia befindliche interessante Bronzebuddhastatue aus Kota Bangoen. Der Beitrag Bosch' ist von einer großen Anzahl guter Reproduktionen der Statuen begleitet.

Die übrige bildliche Ausstattung des Werkes ist ebenfalls sehr gut und reich: Landschafts- und Vegetationsbilder und Bilder von Eingeborenen und ihrem materiellen Besitz.

Das Werk ist jedenfalls eine wertvolle Bereicherung der Borneo-Literatur.

L. Bouchal.

Dahlmann, Joseph S. J.: Indische Fahrten. 2 Bde. 2., verbesserte Aufl. Mit 244 + 258 Bildern auf 63 + 60 Tafeln und 1 + 2 Karten. Freiburg im Breisgau (Herder & Co.) 1927. XVII, 344 + XVI, 311 S., 8°.

Der als Sanskritforscher bekannte Verfasser hat, vom Wunsch erfüllt, das Land, dessen Literatur und Religion er erforscht hatte, aus eigener Anschauung kennenzulernen und dem Einfluß und der Verbreitung der indischen Religion und Kultur im fernen Osten selbst nachzugehen, schon in den Jahren 1902 bis 1905 China, Japan, Hinterindien, Java und Indien bereist und dabei sein Hauptaugenmerk auf die religiöse Kunst dieser Länder gerichtet. Als Universitätsprofessor in Tokio hatte Verfasser Gelegenheit, den Buddhismus in seiner japanischen Entwicklung zu studieren. Er war also wie wenige vorbereitet, in den Geist der Religionen und Kulturen Indiens selbst und der buddhistischen Gebiete Ostasiens einzudringen. Daß sein Werk nunmehr eine zweite, textlich und illustrativ wesentlich erweiterte Auflage erfahren hat, zeugt von der Wertschätzung, die die von außerordentlicher Liebe zum Gegenstande getragenen inhaltsreichen und formvollendeten Darstellungen des Verfassers in weitesten Kreisen gefunden haben.

Wenn somit auch in dem vorliegenden Werke das Schwergewicht auf der Beschreibung der religiösen Baudenkmale Vorder- und Hinterindiens und der Analyse ihrer religions- und kunstgeschichtlichen Bedeutung liegt, so sind auch die eingeschalteten überaus anschaulichen Schilderungen von Landschaft, Menschen und ihrem Leben sehr lesenswert.

Der Verfasser schildert seine Eindrücke und Beobachtungen auf den Reisen von Hongkong durch Cochinchina und Cambodja nach Angkor zu den Riesenbauten der Khmer, dann über Singapur nach Java zu den großartigen brahmanischen und buddhistischen Denkmälern¹⁾ dieser Insel. Weiter ging die Reise durch Siam zum Ruinenfeld von Ayuthya, durch Birma nach Rangun, Mandale und dem alten Pagan und dann nach Calcutta. In Indien besuchte er Benares, das „indische Rom“, in dessen Schilderung ein Kapitel über den heutigen Hinduismus eingeschaltet ist, das alte Buddhagaya, den ältesten Wallfahrtsort der Buddhisten, dessen Besuch Anlaß zu einem Exkurs über Buddha bietet. Nach einem Ausfluge nach Darjiling, der einen Einblick in den Lamaismus bot, ging es über Gwalior nach dem alten Heiligtume von Sanchi, nach Bombay und zu den großartigen Felsentempeln von Ajanta und Ellora.

Im zweiten Bande werden zunächst die Denkmäler der alten Kaiserstadt Delhi (Dahlmann gebraucht überall die sonst weniger übliche Schreibung Dehli, nur auf dem Kärtchen auf der Tafel bei S. 6 des II. Bandes ist Delhi stehen geblieben) geschildert, wo nach tausendjährigem Kampf zwischen Buddhismus und Brahmanismus der Islam die höchste Blüte asiatischer Kunst hervorbrachte. Weiter ging die Reise über Lahor nach Peschawar und zu den Denkmälern der gräcobuddhistischen Gandhara-Kunst: während in den Bildwerken beispielsweise von Sanchi die Persönlichkeit Buddhas selbst ganz verschwindet — selbst in den Darstellungen seines Vorlebens erscheint er selbst nicht —, im Vordergrund aber der Reliquienkultus steht, bildet in der Gandhara-Kunst Buddhas Persönlichkeit in nicht-indischem Gewande den Mittelpunkt der Darstellung. Es folgt der Besuch von Agra und dem nahen Fatihpur, dem einstigen Herrschersitz Akbar des Großen, der Grabmäler Akbars, des Taj Mahal und des Friedhofes der alten Jesuitenmission in Agra, das schon vor Jahrhunderten gleich Peking eine Stätte deutscher Gelehrsamkeit war.

Es folgen Jaipur, Udaipur und Gujarat, das heilige Land des Jainismus, mit dem Tempelberg Girnar und dem Bergheiligtum Abu, neben der brahmanischen Priesterstadt auf dem Diëngplateau in Java das großartigste Bergheiligtum indischer Religion. Von Ahmedabad geht die Fahrt durch Südindien in die Präsidentschaft Madras, ins Land der Drawidas mit all den Tempelstädten von Madras bis Madura und schließlich nach Ceylon, dem Lande des Buddhismus, wo Anuradhapura heute noch der bedeutendste Wallfahrtsort der Buddhisten ist.

Auf der Heimfahrt gibt noch der Besuch Roms Anlaß zu einem Vergleich christlicher und indischer Kunst und Kultur, wie er sich dem Verfasser aus der Betrachtung der religiösen Grundlagen beider zeigt.

Ein genaues Register beschließt das ausgezeichnete, reich und schön illustrierte Werk.

L. Bouchal.

¹⁾ D. schreibt Borobudur statt, wie allgemein üblich, Borobudur. Der javanische Name von *Ficus indica* ist waringin (nicht waringan, I., S. 71, 74).

Goldschmidt, Prof. Dr. Richard: Neu-Japan. Reisebilder aus Formosa, den Ryukyuinseln, Bonininseln, Korea und dem südmandschurischen Pachtgebiet. Mit 215 Abb. und 6 Karten. Berlin (Julius Springer) 1927. VII, 303 S., 8°.

Während über das eigentliche Japan, besonders das mittlere und südliche, eine ganze Flut von Reisewerken besteht, sind die Nachrichten über die von Japan im Laufe der letzten Jahrzehnte erworbenen Gebiete, besonders in der deutschen Literatur, weit spärlicher. Es ist daher jeder Bericht über diese Gebiete zu begrüßen, besonders sind wir aber dem Verfasser für seine Nachrichten über die Ryukyuinseln (früher Liu-kiu oder Lu-tschu¹⁾ genannt) und über die Bonininseln dankbar. Über Formosa haben wir allerdings neben der reichen englischen auch einige deutsche Literatur, so die Bücher von Adolf Fischer (1900), Stöpel (1905), die deutsche Übersetzung des englischen Werkes von Janet B. Montgomery MacGovern (1923) (deren Zuverlässigkeit allerdings in Formosa selbst nach Goldschmidt angezweifelt wird), dann zahlreiche Zeitschriftenartikel²⁾ und die Geschichte Formosas von A. Wirth (1898); aber bei den meist auf kurzen Besuchen beruhenden Nachrichten über die Bergstämme ist jeder neue Bericht erwünscht.

Goldschmidt hat die von den Japanern modernisierten Städte besucht und auch die Bergbewohner im zentralen und südlichen Teil der Insel (Atayal und Tsou) aufgesucht. Die Schilderung seiner Fahrten auf der Insel gibt nicht nur von der Landschaft, den chinesischen Einwanderern, den ganz verschiedenen Haklos und Hakkas (erstere Amoy-Chinesen, letztere Kwantung-Chinesen) und den Eingeborenenstämmen eine lebhaft anschauliche Darstellung, sie wirft auch auf die japanische Verwaltung und ihre unbestreitbaren Erfolge interessante Streiflichter. Bemerkenswert sei, daß der in Formosa zur Macht gelangte chinesische Freibeuter Koxinga (nicht „Kozinga“) († 1662) diesen Namen natürlich von den Portugiesen erhalten hat. Besonders wertvoll sind die Nachrichten Goldschmidts über die Ryukyu-Inseln; neben den geschichtlichen Notizen sind es da die eigenen Beobachtungen des Verfassers über Landschaft, Vegetation, über die Bevölkerung und ihre Kultur, die besonderes Interesse bieten; dankenswert ist, daß er auch vieles über Gebräuche, religiöse Anschauungen, über die merkwürdigen Grabbauten und Kultstätten sowie über das Kunstgewerbe berichtet. Die Zusammensetzung der Bevölkerung dieser Inseln aus ainoartigen und malaiischen Elementen, die auch zu den Grundelementen des japanischen Volkes gehören, ist unverkennbar.

¹⁾ Die Japaner kennen kein *l*, sondern ersetzen es in Fremdwörtern durch *r*.

²⁾ Auch in diesen „Mitt.“, 1912, p. 600; sonst bes. Zeitschr. f. Ethnol., 1893, 1905, 1910; Pet. Mitt., 1895, 1898; Mitt. d. Anthropol. Ges. in Wien, 1892, 1894, 1901; Mitt. d. Ges. f. Natur- u. Völkerk. Ostasiens; ältere Berichte im Globus, usw.

Die erst seit 1830 besiedelten tropischen Bonininseln sind vom rassen- und vererbungswissenschaftlichen Standpunkte sehr interessant.

In der Schilderung seiner Reise durch Korea sind die Beobachtungen über Hausbau, Tracht, Religion und Bräuche hervorzuheben. Von den landschaftlichen Reizen Koreas gibt die Tour in die „Diamantberge“ ein anziehendes Bild. (Über dieses Gebiet ist übrigens kürzlich eine Schilderung von P. Klautke in den „Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens“ [1926] erschienen.) Auch in Korea ist, ebenso wie im südmandschurischen Pachtgebiete, der modernisierende Einfluß Japans stark in die Augen fallend.

Das reich und gut bebilderte Buch enthält eine Fülle wertvoller Beobachtungen über wenig bekannte Gebiete. Bei den Kärtchen wäre ein Maßstab nicht unangebracht gewesen.

L. Bouchal.

Landtman, Gunnar Ph. D.: *The Kiwai Papuans of British New Guinea: A nature-born instance of Rousseau's Ideal Community.* With an introduction by A. C. Haddon. London (Macmillan & Co.) 1927. XXXIX, 485 S., 8°, 1 Karte, 113 Abb. auf Tafeln. Sh. 30.—

Angeregt durch den Leiter der ergebnisreichen anthropologischen Expedition der Universität Cambridge in die Torres-Straße (1898) A. C. Haddon hat Landtman, Professor der Soziologie an der Universität Helsingfors, das dem Forschungsgebiete der Expedition benachbarte Gebiet der Kiwai-Papuas im Mündungsbereiche des Fly River in den Jahren 1910 bis 1912 ethnologisch eingehend untersucht.

Nachdem Landtman schon früher aus den Ergebnissen seiner Tätigkeit „The Folk-tales of the Kiwai Papuans“ und „Cat's cradles (Fadenspiele) of the Kiwai Papuans“ veröffentlicht hatte,¹⁾ liegt nun die abschließende Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse vor, die in ihrer Gründlichkeit eine wertvolle Ergänzung der Publikation der Cambridge-Expedition bildet.

Professor Haddon hat zu dem Werk eine Einleitung geschrieben, in der er auf den hohen Wert der Forschungsergebnisse Landtmans hinweist und den Versuch macht, auf Grund der Berichte Landt-

¹⁾ Außerdem hat L. bisher noch weitere Arbeiten über seine Ergebnisse veröffentlicht, so: Stenåldersredskap i användning bland Papuanerna i Nya Guinea. *Terra* XXXII, 1920, p. 1; Wanderings of the dead in the Folklore of the Kiwai-speaking Papuans, *Festkrift tillägnad Ed. Westermarck, Helsingfors* 1912; The Magic of the Kiwai Papuans in warfare, *Journ. Anthropol. Inst., London*, XLVI, 1916, p. 322; Wie die Kiwai-Papuaner reisen (finnisch). *Mitt. d. Geogr. Ver. in Helsingfors*, X, 1913/14, p. 1; Papuan magic in the building of houses, *Acta Acad. Åboensis, Humaniora*, I, 5, 1920; The ideas of the Kiwai Papuans regarding the soul. *Man*, London, XIII, 1913, No. 101, p. [179].

mans und derer über benachbarte Stämme, besonders über die Marind-anim im holländischen Grenzgebiet, und zwar aus den totemistischen Verhältnissen, Schlüsse auf die Wanderungen und das Verhältnis dieser Stämme zueinander zu ziehen, die aber mangels Nachrichten über die zwischen dem Siedlungsgebiete der Kiwai-Papua und dem holländischen Gebiete wohnenden Papua des westlichsten Teiles Britisch-Neuguineas nur spekulativen Wert haben können.

Landtman gliedert seine Ergebnisse in 33 Kapitel. Er behandelt zunächst in den Kapiteln 2 bis 9 der Reihe nach den Hausbau — die Häuser haben oft riesige Dimensionen — und die mit ihm zusammenhängenden Zeremonien und Bräuche, Kleidung (die früher bei Männern ganz fehlte und auch heute noch von manchen Männern verschmäht wird), Schmuck, Geräte (Feuererzeugung durch „Pflügen“, Bohren und „Sägen“), Musikinstrumente, astronomische Kenntnisse, Zeitrechnung, Wetterbeeinflussung, Feldbau und die ihm dienenden Zeremonien und Bräuche, Jagd (Dugong- und Schildkrötenharpunieren), Fischfang (auch durch Vergiften), Kriegführung und Kopfgagd. Die Kapitel 10 bis 13 sind dem sozialen Leben gewidmet: der sozialen Organisation (Gleichheit aller, keine Häuptlinge, Gleichberechtigung der Frau mit gewissen Einschränkungen, Verwandtschaftsverhältnisse, Behandlung Fremder, Blutrache), dem Totemismus, Eigentum und Erbrecht, Handel und Verkehr (Bootbau). Die Kapitel 14 bis 18 behandeln die Vorstellungen über den Körper des Menschen und seine Funktionen (Ursachen und Behandlung der Krankheiten), Gebräuche bei Schwangerschaft, Geburt, Pubertät, Liebe und Ehe, Tod und Bestattung (früher Plattformbestattung, jetzt Begräbnis), die Kapitel 19 bis 28 die Vorstellungen über die Seele, über die Totengeister, über mythische Wesen aller Art (keine Vorstellung von einem höchsten Wesen oder Schöpfer), Zauberei und besonders ausführlich gewisse zeremonielle Feste, die im Leben der Eingeborenen eine hervorragende Rolle spielen. Die Kapitel 29 bis 32 behandeln Folk-Lore (Erzählungen, Gesänge, Poesie, Rätsel), Spiele, Beziehungen zu Tieren und Pflanzen, Rechnen, Zeichensprache, Signale, endlich Kapitel 33 das Pidgin-Englisch der Kiwai.

Es gibt kaum ein Gebiet des geistigen oder materiellen Lebens, über das nicht berichtet würde. Die Fülle des gebotenen Materials wird durch den sorgfältig angelegten ausführlichen Index dem Gebrauche des vergleichenden Ethnologen in dankenswerter Weise erschlossen. Die bildliche Ausstattung des Werkes ist reich und gut.

L. Bouchal.

J. Maclaren: Ich und meine Wilden. Acht Jahre im australischen Busch. Deutsch von Artur Heye. Berlin (D. Reimer) 1927. 251 S. Kl.-8^o.

Eine Übersetzung des 1926 in London (bei T. Fisher Unwin) erschienenen Buches „My crowded solitude“. Der Verfasser, der früher als Händler, Goldsucher, Perlenfischer und Arbeiteranwerber ein aben-

teuerreiches Leben geführt hatte, hat eines Tages den Antrag angenommen, auf Kap York, dem nördlichsten Punkt Australiens, wo bisher Kokospalmen nicht vorkommen, eine Kokospalmenpflanzung anzulegen. Allein auf dem unwirtlichen Strand ausgesetzt, hat er vorerst sich mit eigenen Händen ein Haus erbaut; dann gelang es ihm, eine Gruppe nomadischer Eingebornen zu einer gewissen Seßhaftigkeit zu veranlassen und unter mannigfachen Zwischenfällen zu einigermaßen geregelter Arbeit zu erziehen, so daß das Unternehmen tatsächlich Erfolg hatte und schon nach fünf Jahren sich Ertrag einstellte. In flotter, humorvoller Darstellung schildert er seine Erlebnisse. Die Sitten und Bräuche der Eingebornen, denen die seßhafte Lebensweise und geregelte Arbeit im Grunde gar nicht zusagen konnte, und ihr Charakter finden dabei recht ausführliche Beachtung. Dieser Bericht ist um so wertvoller, als der Verfasser durch volle fünf Jahre in engstem Kontakt mit den Leuten gelebt hat und auf ihre ganze Lebensanschauung einzugehen und mit ihr zu rechnen gezwungen war. Es ist nur bedauerlich, daß der guten Übersetzung gar keine Bilder beigegeben sind.

L. Bouchal.

Smith, John: Unter den Indianern Virginiens.
Nach den Originalausgaben bearbeitet von Dr. H. G. Bonte.
Band 15 der Sammlung „Alte Reisen und Abenteuer“. Leipzig
(Brockhaus) 1926.

J. Smith gehört zu den englischen Pionieren, die am Anfang des 17. Jahrhunderts in Virginien wirkten, gefährdet von den in ihrer Existenz bedrohten einheimischen Algonkin, aber auch in unaufhörlichem Kampf gegen die Intriguen der eigenen Landsleute. Seine Darstellung dieser Landnahme hat aber nicht bloß historischen Wert, sondern ist eine wertvolle Quelle völkerkundlicher Erkenntnis. So ist dem Herausgeber Dank zu wissen, daß er deutschen Lesern wenigstens einen Teil der *Travels and Works of Captain John Smith* zugänglich gemacht hat. Eine literarhistorische Einleitung und eine einfache Kartenskizze des Landes an der Chesapeakebai erleichtern die Lektüre des Buches, das den 2., 3. und 4. Teil (diesen im Auszug) der 1624 erschienenen *Generall historie of Virginia* enthält. Das die Krimtartaren betreffende Kapitel fällt ganz aus dem Rahmen des Buches und geht für Interessenten verloren. Es gehört mit Abschnitten aus Herberstein und anderen in einen besonderen, Osteuropa behandelnden Band.

J. Weiß.

Robert F. Griggs: Das Tal der 10.000 Dämpfe.
Deutsch von Dr. Max Müller. Brockhaus, Leipzig 1927. 334 S.
M 18.—.

Der Verfasser, Professor der Botanik an der George-Washington-Universität, hat im Auftrage der National Geographic Society in den Jahren 1915—1919 die Umgebung des im Juni 1912 stattgehab-

ten Ausbruches des Vulkanes Katmai durchforscht. Bei den letzten Expeditionen in dieses jetzt unbewohnte Gebiet hatte er einen Stab von Fachgelehrten und die erforderlichen technischen Hilfsmittel zur Seite.

Er gibt nun einen umfassenden Befund der Naturwunder, die er als erster Forscher hier unter dem 58. Breitengrad auf der Halbinsel Südalaska entdeckte.

Die wenigen eingeborenen Zeugen dieser Katastrophe, die übrigens kein Menschenleben gekostet hat, vermochten nur wenig darüber anzugeben.

Der Schauplatz gestattet aber Rückschlüsse auf den Hergang: Ein pflanzenbedecktes Tal zwischen anscheinend erloschenen Vulkanen wurde von einem Erdbeben geschüttelt, das die wenigen Bewohner zur Flucht trieb; es löste einen Bergsturz von 67 Millionen Kubikmetern aus, der 225 Millionen Kubikmeter Wasser anstaute, die drei Jahre nach dem Ausbruche, kurz vor Ankunft der Forscher, plötzlich ausbrachen. Zur Zeit des Bergsturzes quoll daneben in einem Tal, das bis dahin nichts Auffallendes gezeigt hatte, ein heißer Sandstrom aus der Tiefe, der 137 km², durchschnittlich 30 m tief, bedeckte; aus dessen Spalten drangen an vielen Zehntausenden von Stellen Dämpfe, deren Temperatur noch 1919 bis 645° C. gemessen wurde.

Sie dringen aus ungestörten Jurasandsteinschichten, unter die ein Glutbrei gepreßt worden war. Gleich darauf begannen die Ausbrüche der umliegenden Vulkane, streuten 2 km³ groben Bimssteines über eine Fläche bis 25 km Durchmesser, entsandten bis 2400 km weit ihren Staubfall und ihre Dämpfe; im ganzen wurden 25 km³ Asche, Sand und Bimsstein ausgeworfen, doppelt so viel als vom Krakatau. Die Asche hat dieselbe Zusammensetzung wie Granit. Schlammströme ergossen sich vom Katmai. Sein vordem 2286 m hoher Gipfel wurde weggesprengt, so daß er jetzt nur mehr 1675 m mißt, 8,5 km³ seiner Masse sind verschwunden, vermutlich aufgelöst in der neuen Lava. Das ist mehr als vierzigmal so viel Material, als beim Panamakanal ausgehoben wurde. Der Katmai ist größer als der Kilauea auf Hawai, der bisher als der größte tätige Vulkan der Erde galt.

Es bedurfte einer Reihe von scharfsinnigen Erörterungen, um aus der verwirrenden Fülle von Einzelbeobachtungen diesen als den wahrscheinlichsten Vorgang zu erschließen.

Manche Lehren der Geophysik werden dadurch eine Umwertung erfahren. De Villes Gesetz, wonach der Gehalt an Dampf und Kohlendioxyd in den Fumarolen mit abnehmender Tätigkeit und sinkender Temperatur steigt, fand in den Beobachtungen keine Stütze.

Die gänzliche Umgestaltung weiter Strecken der Erdoberfläche durch diese Katastrophe während der bis sieben Jahre nach derselben fortgesetzten Beobachtung macht die Gesetze der Morphologie, insbesondere der Bildung der Wasserläufe anschaulich.

Hier hat man auch die Entwicklung des Pflanzenlebens der Erde vor Augen: Die Tier- und Pflanzenwelt war durch den Ausbruch

zerstört. Nun konnte man die Bakterien in der noch heißen Erde, die Ansiedlung der blaugrünen Algen und Moose um die Fumarolen beobachten — sie ziehen aus deren Ammoniak ihren Stickstoffbedarf — das neue Geschlecht von Bären, das sich aus der Umgebung einfand, die roten Lachse, die im Ausbruchsjahr aus dem Laich geschlüpft waren, biologische Probleme, die nicht durch Futterverhältnisse, sondern durch Heimatsinn der Tiere zu erklären sind.

Überraschend ist die Lebensfähigkeit von Baumwurzeln, die nach dreijährigem Schlummern unter einer mehrere Meter hohen Aschenschicht neu austrieben, die zweistöckigen Wurzelgebilde, die sich dicht unterhalb der Aschenfläche neu bildeten, wobei die Zwischenschicht bis zum alten Boden kahl blieb.

Unter häufiger Lebensgefahr durch Steinschlag, Fumarolen, Sturm usw. haben die Forscher bewundernswerte touristische Leistungen unter ganz neuartigen Umständen vollbracht. Die typischen Verhältnisse der Vulkangebiete bringen hier durch ihre räumliche Verbindung mit denen der Gletscherwelt individuelle Phänomene hervor, deren Schilderung dramatische Spannung auslöst. Der amerikanische Humor schlägt überall durch, so wie der praktische Sinn, der die wirtschaftliche Erschließung dieses im Umfange von 4500 km² zum Nationalpark erklärten Gebietes, dessen Farben- und Formenzauber packend geschildert wird, als Touristenziel und Rheumatismusheilstätte ins Auge faßt.

117 zum Teil farbige Abbildungen und 4 Karten veranschaulichen den reichen wissenschaftlichen Inhalt, der durch zahlreiche Vergleichsdaten anderer Vulkanausbrüche und Wasserkatastrophen erläutert wird.

Prettenhofer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht, 69-92](#)